

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 16 (1975)  
**Heft:** 18

**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# à propos Mensch

«Das ist der neue, nie dagewesene Ton (...) — eine Umstimmung im Denken und Fühlen der Menschheit. Der Glaube an die äussere Autorität begann schwächer zu werden; eine neue, eine innere, bisher verborgene Autorität wurde in der Seele jedes Menschen entdeckt.»

Diese Entdeckung hat ein Tscheche getan. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts: Johannes Hus.

Von den geistigen Revolutionären seines Landes berichtet ein anderer Tscheche: Premysl Pitter\*. Von Wenzel, Militsch, Hus, Jeronymus, Cheltschitzky, Bruder Gregor, Comenius und Masaryk namentlich.

Im «Prager Frühling» wurde Peter Cheltschitzky als «Vorgänger der (echten) Kommunisten» wiederentdeckt; er war es, der die *Neue Gesellschaft* mit seiner mächtigen Feder vorbereitete — die Böhmisches Brüderunität. Aktuell: «Gewaltlosigkeit ist bei ihm nicht eine Methode, sie ist der Ausdruck eines unerschütterlichen Glaubens an die Allmacht Gottes und die Kraft seiner Liebe...»

Aus der Brüdergemeinde kam Komensky (Comenius), der sein didaktisches Genie in Polen, Schweden, Ungarn, Holland einsetzte; er erfindet das illustrierte Lehrbuch («Schola ludus») und das Lexikon («Orbis pictus»). Nur in seiner Heimat durfte er nicht wirken: Der Westfälische Friede 1648 räumte Habsburg die Herrschaft über die böhmischen Länder ein: der Brüderunität nicht freundlich. Aktuell: «Ihr habt euch selbst verraten, indem ihr uns verrietet», sagte Comenius damals zu den Schweden. KSZE!

Der Slowake Thomas Masaryk (1850-1937) studierte die Geschichte seines Volkes, um «den Sinn des nationalen Lebens zu erfassen», nachdem die nachmalige Tschechoslowakei 300 Jahre lang ohne Eigenstaatlichkeit gewesen war. Bewusster Träger der Traditionen von Hus, Comenius und Palacky, kämpfte Masaryk für den Sieg von «Geist über Materie, Recht über Gewalt, Wahrheit über Lüge». «Letztes nationales und geschichtliches Ziel» seines Volkes war für Masaryk die *Humanität!* Als Vorkämpfer von heute. Selbstverständlich erlebte der Philosophieprofessor in Prag eine Hörsaalbesetzung durch 1000 Studenten, während er gerade Comenius' Losung verfocht: «Alles geschehe freiwillig, fern sei den Dingen Gewalt!»

«Menschen von mittelalterlicher Gesinnung brauchen die Massen und erzwingen sich ihren Gehorsam. Neuzeitliche Menschen scheuen die Vermassung und kennen nur den Gehorsam gegenüber den sittlichen Gesetzen...», schreibt Pitter im Hus-Kapitel.

Der Bezug auf Prag 1968, auf die Tschechoslowakei und den Osten überhaupt, 1975, ist einsichtig. Pitter begründet indes *Hoffnung*: mit den Erfahrungen neuzeitlicher Menschen wie Hus, die man wiederentdeckt. HTD

\*Premysl Pitter: «Geistige Revolution im Herzen Europas. Quellen der tschechischen Erneuerung.» Vorwort von Peter Lotar. Zürich 1968, 127 Seiten.



Diplomatie Schritt für Schritt. («Politika», Belgrad, 10. 8. 1975)

## Unsere Meinung

Bei den Verhandlungen zum amerikanischen inspirierten Sinai-Abkommen zwischen Israel und Aegypten hatte der neutrale westeuropäische Zuschauer eine schöne Gelegenheit zu einer gerechten Parallelziehung: Es gab «hüben und drüben» die Stimme der Vernunft, und es gab «hüben und drüben» die Stimme der Unvernunft.

Die Stimme der Vernunft überzog beidseits des Suezkanals bei den mittelbaren Partnern, die eine Vereinbarung trotz allem wünschten.

Und die Stimme der Unvernunft, die dagegen war, «vereinigte» die berüchtigten israelischen

**«Ein Angriff auf Israel müsste einen Angriff auf das Abendland selber bedeuten und die Folgen eines solchen Angriffes haben. Weil aber Israels politisches Dasein im Vorderen Orient unbequem ist, gibt es überall Gründe, sich von ihm zu distanzieren.»**

## Zitiert...

ren. (...) Das Abendland kann Israel nicht preisgeben. Hat es hier keine Solidarität, so hat es überhaupt keine verlässliche Solidarität und wird sterben. Geht Israel unter, so geht das Abendland unter — nicht wegen der Einbusse einer winzigen Machtposition auf der Erde und einiger Millionen Menschen, sondern wegen seiner sittlich-politischen Verderbtheit.»

Karl Jaspers: «Die Atombombe und die Zukunft des Menschen».

Falken und die PLO samt ihren diversen Gesinnungsfreunden unter den arabischen Sprechern. So ausgewogen also ist der Befund. Ist er es wirklich? Ein sehr entscheidender Unterschied lässt sich in einer Frage formulieren: Wer riskiert was?

Die PLO machte gegen das geplante Verständigungswerk deshalb Opposition, weil sie sich um ihr Recht betrogen fühlte, Israel sofort zu liquidieren und den Palästinenserstaat an seine Stelle zu setzen. Sie wollte das Risiko nicht eingehen, sich mit einer vorläufigen und womöglich friedlich-politischen Teileroberung Israels als nächstem Ziel zufriedengeben zu müssen. Das ist für sie die Gefahr, falls das Teilabkommen hält, was es verspricht.

Die «Falken» in Israel dagegen fürchten, dass das Teilabkommen das nicht hält, was es verspricht. Denn dann riskiert Israel seine Existenz (es riskiert sie allerdings auch, wenn es einer Vereinbarung *nicht* zustimmt). Die angeblichen Raubvögel sorgen sich nicht um ihre Beute, sondern um ihr Schicksal als Beutetiere. Was, wenn aus einer deklarierten Friedenszone ein arabisches Aufmarschgebiet werden sollte? Was, wenn amerikanische Garantien eine südostasiatische Färbung erhalten sollten? Was, wenn der ganze Westen das Land friedfertig verkauft? Dass für solche Aengste kein Anlass ist, kann man auch den israelischen «Tauben» nicht erzählen.

Was man den «Falken» freilich vorwerfen kann, ist ihre Alternativlosigkeit. Aber: Es ist nicht Israels Schuld, dass ihm als Protektion nur die angeschlagene Macht der USA übrig bleibt. Und es ist nicht die Schuld der USA, dass unter ihren Verbündeten niemand fähig oder willens ist, die Verantwortung zu teilen.

Aber hier geht es nicht bloss um politische oder militärische Macht. Zuvor noch geht es um die Solidarität. Wenn wir nicht einsehen, was für einen Grund wir dazu haben, dann haben wir sie aufgegeben — und uns selber damit. cb

## In Kürze

In der Sowjetunion gibt es keine politischen Gefangenen, sondern nur verurteilte gemeine Verbrecher. Wie zum Beispiel Pawlo Kampow, der mit sechs andern ukrainischen KZ-Insassen zusammen ein Schreiben an die UNO verfasst hat. Einerseits um die Weltorganisation zu bitten, sich dafür einzusetzen, dass in der UdSSR der Status von politischen Gefangenen anerkannt wird, andererseits um auf die rechtlose Lage und die unmenschliche Behandlung der Häftlinge aufmerksam zu machen. Der Unterzeichner Kampow (Jahrgang 1929) nun sitzt seit fünf Jahren. Er war Mathematiker und Dozent an der Universität Uschchorod. Sein Unglück war es, dass man ihn bei den Wahlen in den Obersten Sowjet 1970 vorerst auf die Kandidatenliste setzte (als Ersatzmann), dann aber auf höhere Weisung hin wieder strich. Trotzdem gab es im Wahlkampf darnach Flugblätter, die inoffizielle Kandidaturen unterstützten, darunter auch seine. Zwei Tage nach der Wahl wurde Kampow verhaftet. Man machte ihm unter der Anklage den Prozess, vor den Wahlen Flugblätter verteilt zu haben, und verurteilte ihn. Die Sowjetunion kennt keine politischen Häftlinge. Aber dafür kennt sie die Institutionen von Wahlen und Wahlkampf. In diesem Sinne.

In der Sowjetunion galt bisher die polizeiliche Bekämpfung von Piratensendern nach offizieller Lesart vorwiegend einer Quelle von Störungen des Luftverkehrs und dergleichen. Angeblich be-

nutzen die Radioamateure häufig anderweitig gebrauchte Wellen, um z. B. Popmusik zu verbreiten, die nach ihrer Auffassung in den offiziellen Programmen zu kurz kommt. Aber ganz so unpolitisch scheint die Sache nicht länger zu sein, jedenfalls nicht in allen Fällen. So sind im Donezbecken illegale Sender ausgehoben worden, die Propaganda gegen die Russifizierung der Ukraine gemacht hatten. Solche Stationen mit nationalistisch gefärbten Programmen wurden auch anderswo eruiert, nämlich in Litauen, Aserbeidschan, Georgien und neuerdings in Usbekistan.

Die pädagogischen Berufe sollten nicht länger als exklusiv weibliche Domäne betrachtet werden. Diese Forderung erhebt Professor Klein von der Ostberliner Humboldt-Universität. Für das Klima an der Schule und ihre erzieherische Wirksamkeit sei «ein ausgewogenes Verhältnis (der Zahl) von Lehrern und Lehrerinnen sehr viel günstiger» als die gegenwärtige Ueberszahl weiblicher Pädagogen. Das gelte aber nicht nur für die Schule. Früher oder später müsse man das Problem auch in der Vorschulerziehung aufwerfen: «Hier sind gegenwärtig fast ausschliesslich Frauen als Kindergärtnerinnen tätig, wofür es jedoch im Prinzip gar keine pädagogischen Gründe gibt.» Womit er vermutlich völlig recht hat. Der männliche Kindergärtner ist somit ein Postulat der Zukunft. Für ein Land, wo die rechtliche und gesellschaftliche Gleichheit der Geschlechter bekanntlich erreicht ist (z. B. dürfen Männer und Frauen tatsächlich die genau gleiche Einheitsliste in die Urne werfen), eigentlich nicht zu früh. ■

## Aphorismen CvA

Den Revolutionären sind weitere Revolutionen undenkbar. Sie meinen ihre Veränderung, dann nie wieder eine.

Die erste Massnahme nach Revolutionen besteht darin, weiteren Revolutionen vorzubeugen. Die Verteidigung der revolutionären Errungenschaften in saecula saeculorum.

\*

Ueberall rasseln die Ketten der Befreiung.

\*

Schon die alten Germanen zogen gen Rom, um dem Spätkapitalismus den Todesstoss zu versetzen.

\*

Es gibt gute und schlechte Aerzte, gute und schlechte Rechtsanwälte, gute und schlechte Maler. Aber es gibt *nur* gute Linke.

\*

Die Kommunisten wollen gut sein. Aber erst dann, wenn es nur noch Kommunisten gibt.

\*

Klassenlose Gesellschaft: Eine Klasse, die aufpasst, dass es keine Klassen gibt.

\*

Ein Laster der Tugend: Der gute Glaube an die schlechte Sache.

\*

Jeder Terror ist berechtigt, vorausgesetzt, man nennt ihn Gegenterror.

\*

Der proletarische Ueberbau: Sie wollen sein wie die Arbeiter. Nur ohne ihre Arbeit.

\*

Ist das Versagen des Individuums auf das Versagen der Gesellschaft zurückzuführen? Ganz gewiss, wenn sie diese Erklärung zum Axiom erhebt.

\*

Die Stellvertreter: Das Volk entscheidet, aber nur durch uns. ■

## Das Dokument

**Sozusagen zum KSZE-Abschluss brachte die Ostberliner Monatszeitschrift «Sowjetwissenschaft — Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge» in ihrer Juli-Nummer einen Beitrag von A. J. Sobelow. Er ist Abteilungsleiter am Institut für Marxismus-Leninismus in Moskau und Chefredaktor der Zeitschrift «Die Arbeiterklasse und die Welt von heute». Sein Artikel handelt von «Fragen der Strategie und Taktik des Klassenkampfes in der gegenwärtigen Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus». Hier hält er fest, was Koexistenz in sowjetischer Sicht einerseits sein muss und andererseits nicht sein darf: eine schöne Zusammenfassung dessen, was man im Westen so gerne als böswillige Unterstellung der kalten Krieger ansieht. Aus seinem Text:**

Die Koexistenz (...) eröffnet neue, unvergleichlich günstigere Perspektiven (...) für grundlegende revolutionäre Umgestaltung und für den Sozialismus.

Die Koexistenz (ist) eine neue Etappe des weltweiten revolutionären Fortschritts.

**Koexistenz**

— schafft ausserordentlich günstige Voraussetzungen für den Klassenkampf;

— ist ausserordentlich effektive Form der Klassenauseinandersetzung;

— ist wichtiger Bestandteil des revolutionären Weltprozesses;

— bringt die gegenwärtige Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus zur vollen Entfaltung;

— ermöglicht den sozialistischen Ländern, allen Völkern, die den Weg revolutionärer Umgestaltung beschreiten, wesentlich grössere Hilfe zu leisten.

All dies besagt, dass die von der KPdSU konsequent verfolgte Politik der friedlichen Koexistenz, welthistorisch betrachtet, (...) auf die Festigung des Weltsozialismus, auf die Erhöhung seiner revolutionär-umgestaltenden Rolle abzielt.

Die Erfolge (der Koexistenzpolitik) im demokratischen Kampf haben auch negative Aspekte. Die revisionistischen Elemente muntern sie zur Propagierung von Reformen auf, während die herrschenden Klassen davon träumen, die kommunistische Partei in eine gewöhnliche Partei des parlamentarischen Kampfes umzuwandeln.

Die Koexistenz ist nicht:

— Kampf für den Frieden;

— Aussöhnung zwischen Sozialismus und Kapitalismus;

— Verzicht auf revolutionäres Handeln.

Im Grunde bedeuten die zwischen sozialistischen und kapitalistischen Ländern abgeschlossenen Verträge — insbesondere nach der KSZE — eine Anerkennung nicht nur der geographischen Grenzen, sondern auch der historischen Errungenschaften des Weltsozialismus und aller revolutionären Kräfte. ■

**ZEITBILD** erscheint alle zwei Wochen

Redaktion — Administration — Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar+

Leihkasse Bern 153 400 50, Deutsche Bank

Frankfurt a. M. 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

**Verantwortlicher Herausgeber und Verlag**

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

**Redaktion**

Peter Sager, Christian Brügger

**Administration und Anzeigenverwaltung**

Peter Dolder

**Abonnementspreise**

Fr. 30.— jährlich (Ausland Fr. 33.—, DM 30.—)

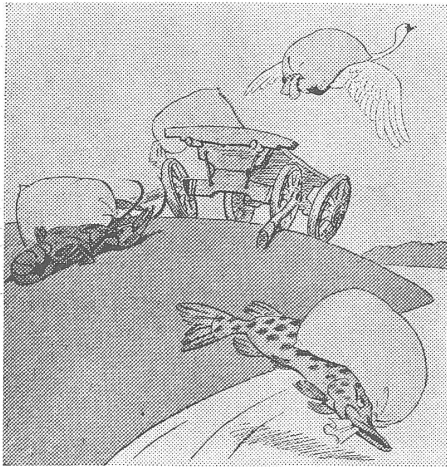
Studenten und Lehrlinge Fr. 20.—

(Ausland Fr. 22.—, DM 20.—)

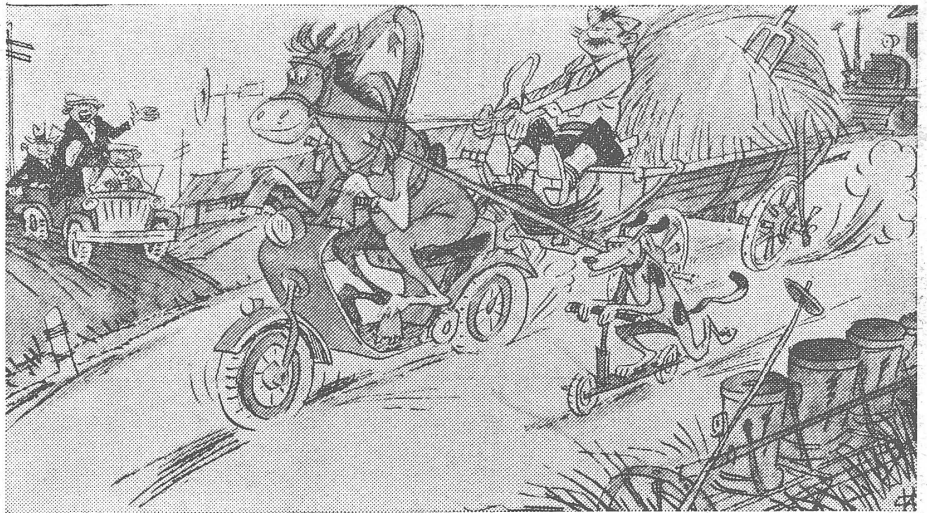
Halbjahr Fr. 16.— (Ausland Fr. 17.—, DM 16.—)

Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.—, DM 1,50)

# Weizengeschäft intern getätigt



«Wenn man unter Kameraden einig ist...» (... wird doch die ganze Ernte verwertet). (Nr. 26/1974)



«Na, sehen Sie, bei uns im Sowchos setzt man die Pferde direkt gemäss ihrer Bestimmung ein.» (Nr. 24/1974)

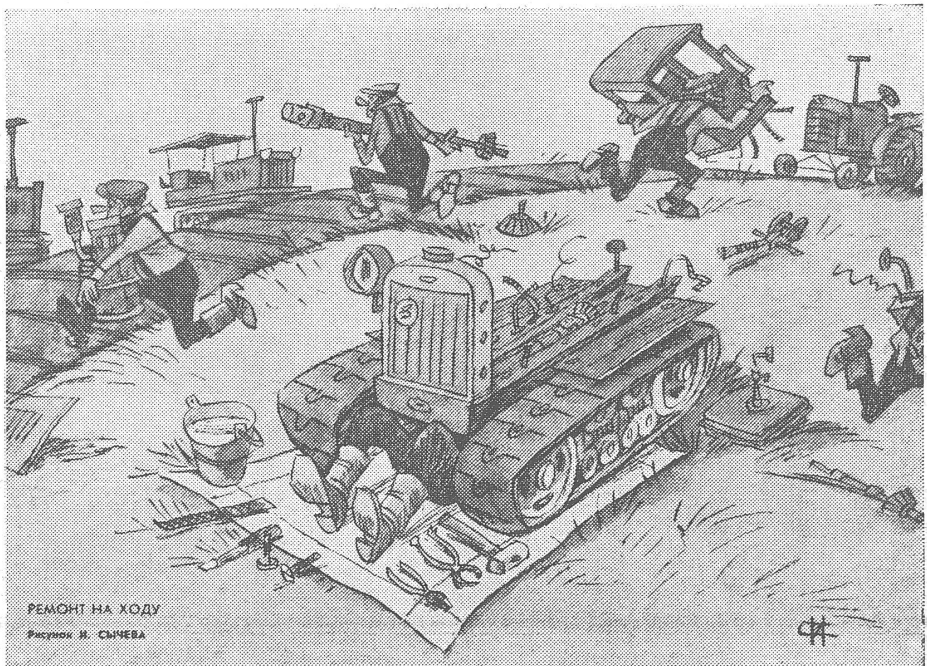
## «Krokodil», Moskau

# Die gute alte Landwirtschaft

Die diesjährigen sowjetischen Getreideeinkäufe auf dem ausländischen — und insbesondere amerikanischen — Markt sind, wie schon drei Jahre zuvor, auf eine ausgesprochen schlechte Ernte zurückzuführen. Aber wie kommt es, dass eine schlechte Ernte genügt, um die breite Versorgungsbasis mit ihrer riesigen Anbaufläche zusammenbrechen zu lassen? Der Hektarertrag ist durchschnittlich sehr viel niedriger als in Westeuropa und Nordamerika, die Pro-Kopf-Produktion der landwirtschaftlich Beschäftigten ebenfalls. Und das liegt an Gebrechen, die permanenter Art sind. Einige davon zeigen unsere «Krokodil»-Karikaturen des letzten, besseren Erntejahres auf. Aber sie sind ihrerseits Symptome für eine Schwäche des Systems, die vielleicht am besten durch die Tatsache charakterisiert wird, dass die privat bebauten «Nebenwirtschaften» der Bauern prozentual viel mehr produzieren als der kollektiv bewirtschaftete Grossteil des genutzten Bodens.



«Sammelt die Ernte ohne Verluste ein!», lautet die offizielle Parole. Und die Raben parodieren: «Sammelt die Verluste ohne Verluste ein!» (Nr. 26/1974)



РЕМОНТ НА ХОДУ  
Рисунки И. СЫЧЕВА

Die Reparatur ist auf dem Weg. (Nr. 13/1974) Die landwirtschaftlichen Maschinen sind so gut wie der Service, und da ist alleweil der ganze Traktor noch das beste Ersatzteillager.